

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementpreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend. Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

N^o 114.

Donnerstag, den 28. September 1882.

7. Jahrg.

In Bezahlung des Schulgeldes wird erinnert!

Die Zukunft Egyptens.

Nachdem der erste Akt der ägyptischen Frage, die Niederwerfung des Arabischen Aufstandes, durch die englischen Waffen beendet worden ist, tritt die Nothwendigkeit der Ausführung des zweiten Aktes, die vollständige Beruhigung und staatliche Neuordnung Egyptens in den Brennpunkt der auswärtigen und europäischen Politik. Nicht wenig Befürchtungen werden nun hinsichtlich der Auseinandersetzung über die zukünftige staatliche Gestaltung des Nillandes laut, die Furchtlichsten fürchten eine allgemeine Verfeindung der Großmächte wegen Egyptens, wo schließlich jede Interessen geltend zu machen habe, da das Nilland schon seit Jahrzehnten eine hochwichtige internationale Stellung einnehme, Andere besorgen Zerwürfnisse Englands wegen Egypten mit Frankreich oder Rußland, denn eingeweihte Organe letzterer Großmächte haben erklärt, daß die englische Regierung sehr irre, wenn sie glaube, nur nach ihrem eigenen Gutdünken in Egypten schalten und walten zu können.

Es ist nun allerdings richtig, daß derartige Rundgebungen eine gewisse symptomatische Bedeutung haben, daß sie Ereignisse wahrscheinlich machen, wenn bestimmte Voraussetzungen richtig sind, aber wir glauben nicht, daß sich die Meinungsverschiedenheiten der Großmächte über die Zukunft Egyptens bis zu gefährlichen Zerwürfnissen steigern werden. Man darf eben bei der Beurtheilung der englischen Politik niemals außer Acht lassen, daß England in erster Linie Handelsstaat und als solcher mehr schlau und auf Gewinn bedacht als kriegerisch und erobernd ist, England wird daher in Egypten seinen Vortheil zu wahren suchen, ohne dieses Land zu annektiren und dadurch einigen Großmächten den Fehdehandschuh vor die Nase werfen, und aus den Zeitungen „Times“, „Standard“, und „Ball Mall Gazette“, welche meistentheils die Anschauungen der leitenden englischen Kreise wieder spiegeln, erfährt man ja auch Pläne, welche mit unserer Behauptung übereinstimmen. Egypten soll danach in eine Art orientalisches Belgien, d. h. in ein von den Großmächten garantirtes neutrales Gebiet umgestaltet werden. Die Schwierigkeit der Lage am Nil sei aber augenblicklich die, daß der Khedive kein Heer und keine zuverlässigen Beamten habe, um seine Autorität genügend zur Geltung zu bringen und Ordnung im Lande zu schaffen, es sei daher natürlich, daß England im Einverständnis mit dem Khedive dessen Heer reorganisire und auch Civilbeamte nach Egypten schicke, die zur Reorganisation der Landesverwaltung nothwendig seien. Daraus folgere aber nicht, daß Egypten englisch werde, ebenso wenig wie Belgien durch das Einschreiten französischer Truppen 1830 französisch geworden wäre, denn die Verträge Egyptens mit der Türkei und den Großmächten würden aufrecht erhalten, auch werde England dafür Sorge tragen, daß die auswärtigen Aktieninhaber und fremden Kaufleute ihr Geld, resp. ihre Besitzungen zurückbekämen und der Handel in und mit Egypten bald wieder in Blüthe komme, auch sei in Friedenszeiten der Suezcanal der freien Schifffahrt ungehindert geöffnet. Mehr könne Europa nicht verlangen und alles Uebrige sei Sache des Khedive und derjenigen Macht, also England, welcher der Khedive seine Macht und Existenz verdanke.

Aus diesen Rundgebungen der englischen Presse erhellt allerdings, daß sich England seinen Vortheil in Egypten zu wahren sucht, aber gleichzeitig erfährt man auch, daß England an Europa gewisse Concessionen macht und mehr als Garantien für diese Concessionen werden die Großmächte von England auch nicht verlangen, da England, wie die Dinge nun einmal liegen, in Egypten ohnehin einen privilegierten Einfluß erlangt hat.

Tagesbericht.

— Bis zum 23. d. M. hatte die Erneuerung der Loose für die am 2. und 3. October zu erfolgende Ziehung der 4. Classe der 102. Kgl. Sächsl. Landes-Lotterie zu erfolgen. Säumige werden behufs schleuniger Erneuerung ihrer Loose hieran erinnert.

— Ein Schuldner, der seine Zahlung eingestellt hat, aber einen seiner Gläubiger, mit Begünstigung vor den anderen gleichberechtigten Gläubigern, eine fällige Schuld mit baarem Gelde zahlt, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 7. Juni d. J. nicht strafbar. Es ist nur die Zahlung nach den Bestimmungen der Reichsconcursordnung anfechtbar.

— Wegen Inverkehrbringens gesundheitsgefährlicher Nahrungsmittel aus § 12 Nr. 1 des Nahrungsmittelgesetzes ist ein Familienvater strafbar, welcher wissentlich solche Nahrungsmittel seinen Angehörigen zum Genuß überläßt. — Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 12. Mai d. J.

— Glauchau, 23. Septbr. Das „Gl. Tgbl.“ schreibt: Infolge des seit der Nacht vom Donnerstag zum Freitag ununterbrochen andauernden Regens ist die Mulde über ihre Ufer getreten. Bis zum Schluß unseres Blattes war das Wasser noch im Steigen begriffen.

— Grimmitzschau, 23. Sept. (Cr. Anz.) Wir sind auch heute in der Lage, von einem Naturspiel berichten zu können. Es wurde uns nämlich von einem hiesigen Bürger ein von einer gewöhnlichen Henne gelegtes Ei überreicht, welches so groß wie ein Gänseei ist und das außerordentliche Gewicht von 98 g hat. Von einer weiteren Eigenthümlichkeit haben wir insofern zu berichten, als eine hier wohnende Hausfrau in einer von ihr vorgestern geschlachteten Gans einen — Wandwurm vorfand.

— Lichtenstein, 23. Septbr. In Röblig brannte vergangene Nacht gegen 1 Uhr die Fankhähnel'sche Besitzung nieder. Da von den Bewohnern, 4 Familien, das Feuer zu spät bemerkt wurde, mußten sich dieselben in der nothdürftigsten Kleidung retten. Die ganze Habe der Calamitosen verbrannte. Das Feuer entstand in der Hauskammer, welche mit Holz und Stroh angefüllt gewesen war. Leider vermißt man bis jetzt noch einen 13 Jahre alten Sohn des Besitzers, welcher vermuthlich im Feuer umgekommen ist.

— Auerbach. Ein hiesiger Einwohner, etwa 48 Jahre alt, gesund und kräftig, jedoch arbeitscheu und dem Trünke fröhnd, ging am Sonntage in der Absicht, sich zu tödten, in die durch mehrtägige, dicke Niederschläge hochangeschwollene Gölsch. Man fand, als man ihn am Ende der Stadt aus der brausend sich dahervälzenden Fluth zog, den Kopf Liebolds, dies der Name des Selbstmörders, durch Stöße gegen das Gestein, wahrscheinlich beim Sturze vom hohen Wehre an der Falkensteiner Straße erfolgt, durchbrochen, so daß der Tod augenblicklich eintreten mußte. Um den Hals trug der Todte einen zur Schlinge gefügten neuen Strick, den als Selbsttödtungsmittel zu benutzen er wahrscheinlich vergaß, als er auf seinem finsternen Ausgange die schäumende Hochfluth erblickte. Liebold soll schon um 8 Uhr Morgens in einem von übermäßigem Genuße spirituöser Getränke zeugendem Zustande gewesen sein. Halbzehn Uhr fand man seinen Leichnam, der nach Leipzig gebracht werden soll. — Nächsten Sonnabend feiert der wohlverdiente Ortsrichter Friedrich August Albert in Tammenbergsthal sein 50jähriges Ehejubiläum. Bei der Feier seiner goldenen Hochzeit steht der Jubilar im 75., seine Gattin im 73. Lebensjahre. Zehn Kinder (6 Söhne und 4 Töchter, sämmtlich verheirathet, eine Tochter verwittwet) und 47 Enkel umstehen das werthgeschätzte Jubelpaar. Erwähnt sei hierbei noch, daß der Jubilar vor Jahresfrist die seltene Feier einer 40jährigen Amtsthätigkeit als Ortsrichter begangen hat und hierbei

von Hoch und Niedrig, von Alt und Jung unzählige Beweise aufrichtigster Verehrung empfangen hat.

— Zschopau, 22. September. Zur Ergänzung des gegebenen Berichtes über die hier geschehene Mordthat und zur Beurtheilung des traurigen Falles sei heute noch erwähnt: Niesel war, als er heirathete, nicht mehr jung. Niesel's Ehefrau war eine ruhige, häusliche Frau und gute Mutter. Sie hat vor ihrer Verheirathung viele Jahre als Wirthschafterin und Kellnerin im Gasthof „zum Eichhörnchen“ in Zschopenthal mit Treue gedient und stand von daher schon bei vielen Bewohnern Zschopaus und der Umgegend noch in sehr gutem Andenken. Die Theilnahme an ihrem traurigen Ende ist deshalb um so größer. Nach Niesel's Aussage ist er übrigens auf seine Frau eifersüchtig gewesen und der Gedanke von der Untreue seiner Frau scheint bei ihm zur fixen Idee geworden zu sein. Auf den Tisch in seiner Stube hatte er die Worte geschrieben: Bergieb mir, himmlischer Vater! Ich that es aus Liebe zu Frau und Kindern.“ Die Frau hat er mit dem Schuhmacherhammer getödtet, denselben aber, wie auch das Messer wieder an seinen bestimmten Platz gelegt. Ins Wasser ist er zwei Mal gegangen, hat aber nicht den Muth gehabt, sich selbst das Leben zu nehmen, und ist selbst wieder ans Ufer gestiegen.

— Sayda i/Erzgebirge, 25. September. Ein Bettler von gewiß seltener Art entpuppte sich in dem gestern gegen Abend in Neuhäusen beim Ansprechen in mehreren Häusern betroffenen, schließlich festgenommenen und Tags darauf an das Amtsgericht zu Sayda eingelieferten sechzigjährigen Maurerpolier Friedrich Beyer aus Lauter bei Schwarzenberg. Bei dessen Durchsuchung wurden an Geld und Gelbeswerth nicht weniger als 7426 Mark 57 Pfg. vorgefunden, und zwar fünf auf seinen Namen und auf zusammen 6900 Mark lautende Sparcassensbücher, welche theils im Futter seiner Mütze, theils in seinem wollenen Vorhemdchen und seinem Leibrocke, sowie 450 Mark in Cassenscheinen, die in seiner Weste eingeknäht sich befanden, weiter 76 Mark in Gold- und Silbermünzen, welche er in einem Beutel verwahrt und unter seinem Arme befestigt bei sich trug, endlich 57 Pfg., zumeist Einpfennigstücke, welche er kurz vor seiner Ergreifung zusammengefochten hatte. Allem Anscheine nach gehört Beyer keineswegs unter die Kategorie der Verbrecher, sondern lediglich unter diejenigen der Geizhalse erster Sorte.

— Leipzig. Wie vorauszusehen, sind die Elster, Pleiße und Parthe noch bis Montag früh in so rapider Weise fortgewachsen, daß eine große Ueberschwemmung die Folge werden mußte. Hohe Dämme, wie der am rechten Ufer der Pleiße, von der Leibnitzbrücke bis an die Waldstraßenbrücke aufgeführte, waren bis gestern überfluthet und fast das ganze Rosenthal unter Wasser gesetzt worden, ja sogar der nach Gohlis durch das Rosenthal führende Dammweg war überfluthet und die an der Gohliser Mühle gelegene Brücke unter Wasser gesetzt worden. Die ganzen Wiesen und Rathswaldungen wurden überfluthet und der Rehwildstand ist dadurch so gut wie vernichtet worden. Ganze Rudel Rehe sind bei dem Passiren der Thüringer Bahnzüge auf dem durch die Holzungen führenden Damme gesehen worden, wie sie vom schützenden Damme herab in die Fluthen gesprungen, mit fortgerissen worden und umgekommen sind. Das bereits von dem diesjährigen Hochsommerwasser von Plagwitz weggerissene Bad schwamm auch am Sonntag Nachmittag wieder vor der heiligen Brücke an, es gab sich durch den Anprall auseinander und wurde an der Schwimmhalle aufgefischt. Auch das zwischen Gohlis und Mödern errichtete Militärbad hatte das gleiche Schicksal, wurde von der Strömung mit fortgerissen und stückweise bei Mödern und Stahmeln aufgefischt. Die diesmalige Hochfluth hatte noch das Uebel, daß die dem Wasser zunächst gelegenen Stadttheile durch Druckwasser, was in die Keller und Souterränwohnungen trat, zu leiden hatten.

— Leipzig. Ein äußerst interessantes Gastspiel hat die Direction des Carolatheaters mit der renommirten Schauspielergesellschaft „Die 7 Zwerge“ abgeschlossen. Dasselbe beginnt am Freitag, den 6. October, und umfaßt Lustspiele und Possen, welche die Künstler en miniature ohne Souffleur mit großer Virtuosität zur Darstellung bringen. Die Gesellschaft besteht aus fünf Herren und zwei Damen. Der größte der Künstler ist ca. 110 cm und der kleinste ca. 80 cm groß. Die Zusammenstellung dieser Zwerg-Künstler ist eine äußerst sorgfältige und zeichnen sich alle durch schöne und proportionirte Figuren auf das Vortheilhafteste aus. Costüme, Decorationen, Möbel und Requisiten sind prachtvoll und neu. Die Bühne wird derartig verkleinert, daß sie den Verhältnissen der darstellenden Zwerge entspricht.

— Gera. Dem Fürsten Heinrich XIV. passirte am 20. Septbr., am letzten Manövertag, ein schwerer Unfall. Derselbe betheiligte sich bei dem Gefechtschießen, das die 96er bei Altenburg gegen einen markirten Feind auszuführen hatten. Das Pferd, welches der Fürst ritt, wurde im Augenblick des Sprunges über einen Graben scheu, stürzte und warf den Reiter so unglücklich, daß dieser sich die Kugel ausfiel.

Deutschland. Die kaiserlichen Majestäten haben es sich auch in diesem Jahre nicht nehmen lassen, in altgewohnter Weise einige Herbstwochen in Baden-Baden zuzubringen. Die Kaiserin ist hier bereits am Dienstag, den 26. September, früh, eingetroffen, während die Abreise des Kaisers von Berlin für den 27. ds. Mts. erwartet

wurde. Nach den bisherigen Dispositionen gedenkt der Kaiser bis zum 8. October in Baden-Baden zu bleiben.

Unsere innere Lage charakterisirt sich im Allgemeinen noch immer durch den Mangel an wichtigeren Ereignissen; die Sommerstille ist allmählig in eine Herbststille übergegangen und letztere dürfte erst durch die preussischen Landtagswahlen ihr Ende erreichen. Ueber den Termin für dieselben fehlt aber noch jeder Anhaltspunkt, doch ist keinesfalls daran zu denken, daß die Urwahlen vor Mitte October vor sich gehen werden. Trotz oder vielleicht auch gerade wegen dieser Ungewißheit nimmt die Agitation aller Parteien einen regen Fortgang, doch läßt sich natürlich schon jetzt ein sicheres Urtheil über die Chancen der einzelnen Parteien nicht fällen; zu bemerken ist indessen, daß die Fortschrittspartei am siegesichersten ihr Haupt erhebt, und die eifrige Agitation der Fortschrittler spricht für die Hoffnung der Führer der preussischen Fortschrittspartei, die schweren Niederlagen, welche diese Partei in der letzten Landtagswahlcampagne erlitt, jetzt wieder wett machen zu können.

Dem Fürsten Bismarck ist anlässlich dessen 20jährigen Ministerjubiläums die wärmste Anerkennung für sein Wirken von Seiten der deutschen Blätter, ohne Unterschied der politischen Richtung, zu Theil geworden. Selbst die fortschrittlichen und secessionistischen Preßorgane haben mit ihrer Anerkennung nicht zurückgehalten, wenn sie auch bei ihrem oppositionellen Standpunkte die neuen Wege, welche Fürst Bismarck in seiner innern Politik wandelt, entschieden verurtheilen. Sogar ein Theil der ausländischen Presse hat den 23. Septbr. nicht vorüberstreichen lassen, ohne an die Bedeutung desselben für die deutsche Nation zu erinnern. Verschiedene Wiener Blätter brachten warmempfundene Artikel und von den englischen Blättern warf der Londoner „Standard“ einen Rückblick auf die 20jährige Ministerthätigkeit des Fürsten Bismarck, dessen Mäßigung in der Handhabung seiner Macht das genannte Blatt namentlich betonte.

Der Staatssecretär im Reichsamt des Innern, Herr v. Bötticher, ist von seiner Reise nach den rheinischen Industriebezirken in vergangener Woche wieder nach Berlin zurück und hat die Leitung seines Ressorts wieder übernommen. Man darf nun baldigst Anordnungen für den Bundesrath u. s. w. entgegensehen, um so mehr, als am letzten Sonnabend eine Besprechung der zur Zeit in Berlin anwesenden Minister stattgefunden hat. Herr v. Bötticher wird übrigens in den nächsten Wochen noch eine kurze Dienstreise nach Westpreußen unternehmen.

Oesterreich-Ungarn. In Oesterreich steht die allgemeine Stimmung noch unter dem Drucke der Bombenaffaire von Ronchi. Es ist in der That deprimirend, zu sehen, wie eine Verschwörerbande fortgesetzt bemüht ist, ihre geheimen Pläne mit allen Mitteln zu fördern und zu diesem Zweck selbst vor den verbrecherischsten Anschlägen nicht zurückschreckt, wie es die Irredentisten behufs der Losreißung Triests von Oesterreich thun. Mit allseitiger Genugthuung ist es daher begrüßt worden, daß es den österreichischen Behörden gelungen ist, in dem zu Ronchi verhafteten Oberbank einen Sendling des irredentistischen Central-Comitee's zu eruiiren und werden die Geständnisse Oberbank's hoffentlich ein weiteres Licht auf das verworrene Netz der irredentistischen Bestrebungen werfen.

Augenblicklich werden in Oesterreich die politischen Tagesfragen durch die Hiobsposten aus den überschwemmten österreichischen Alpenhöhlen und einigen Strichen der slavonischen und ungarischen Tiefebene zurückgedrängt. Alle gemeldeten, durch die Hochfluthen hervorgerufenen Unglücksfälle werden aber durch die Katastrophe auf der Eisenbahnbrücke über die Drau bei Esseg (Slavonien) weit überwogen. Am 23. September stürzte das sechste und siebente Joch der genannten Brücke in dem Momente ein, als ein gemischter Zug dieselbe passirte, wobei zwei mit Urlaubern (Hujaren) besetzte Waggons mit in die hochgeschwollene Drau stürzten. 25 brave Soldaten fanden hierbei ihren Tod und waren ihre Leichname bis zum 26. September noch nicht gefunden; die geretteten Hujaren haben fast sämmtlich Contusionen erlitten. Da die Katastrophe hauptsächlich infolge des mangelhaften Zustandes der Brücke erfolgte, so herrscht in den zunächst betheiligten Kreisen des österreichischen Publicums große Aufregung und ist bereits die strengste Untersuchung des beklagenswerthen Ereignisses eingeleitet worden.

England. Die englische Regierung ist noch immer nicht mit bestimmten Vorschlägen hinsichtlich dessen, was nun mit Egypten geschehen soll, vor die Oeffentlichkeit getreten. Während dessen werden die verschiedensten Gerüchte über geheime Verhandlungen Englands mit dieser oder jener Macht und über Verträge Englands sowohl mit dem Rhedive wie mit der Pforte colportirt, aber Niemand vermag zu sagen, zu welchem „Stück“ die Jäden am diplomatischen Webituhle gewoben werden. Bemerkenswerth erscheint, daß sich in der französischen Presse ein immer wachsendes Mißtrauen gegen die eigentlichen Absichten Englands regt, und ist hierbei charakteristisch, daß die gambettistische „Rép. franç.“, welche doch noch ganz kürzlich ihr volles Vertrauen in die Pläne der englischen Regierung erklärte, jetzt plötzlich Mißtrauen gegen den „treuen Wirten“ jenseits des Canals zeigt. Das genannte Blatt sagt nämlich, daß Frankreich auf die Finanzcontrole nicht verzichten könne, die englischen Mächte erwidern aber hierauf, daß England jetzt dieses Recht für sich allein in Anspruch nehmen werde, was die Begeisterung der Gambettisten für die englischen Erfolge in Egypten bedeutend abkühlen dürfte. — Die Königin

hat General Wolsley und Admiral Seymour, als Anerkennung für ihre in Egypten geleisteten Dienste, unter Verleihung des Baronetstitels, in den Pairsstand erhoben.

Rußland. Die russische Kaiserreise nach Moskau hat nicht, wie allgemein erwartet wurde, mit der Krönung des Kaiserpaars geendet. Dasselbe ist vielmehr am Sonntag wohlbehalten in Peterhof wieder eingetroffen, so rasch und unerwartet, wie seine Ankunft in der alten Krönungsstadt der russischen Herrscher erfolgte. Kaiser Alexander soll durch den herzlichen Empfang, den ihm die Moskauer bereiteten, äußerst angenehm berührt worden und mit ermutigtem Geiste nach Peterhof zurückgekehrt sein. Zu gleicher Zeit mit dem kaiserlichen Paare hat auch der Fürst von Montenegro Moskau verlassen und die Heimreise nach den „Schwarzen Bergen“ angetreten. Fürst Nikita ist nächst dem Kaiserpaare von den Moskauern am meisten gefeiert worden und der Herr der Czernagorzen weiß auch die ihm von der, gerade in Moskau stark vertretenen, altrussischen Partei entgegengebrachten Sympathien zu würdigen, denn dem dortigen Stadthauptmann, welcher ihn als Vorkämpfer der Slaven begrüßte, erwiderte Fürst Nikita, daß die Montenegriner zu den „höchsten Opfern“ für Rußland bereit seien. Es ist nur nicht recht ersichtlich, welche hohen Opfer das armselige Montenegro zu bringen im Stande ist.

Holland. In der zweiten holländischen Kammer wurde am Montag vom Ministerpräsidenten van Lynden das Budget eingebracht. Nach demselben beträgt das Deficit für 1883 26 Millionen Gulden, während sich die Deficits aus den vorhergehenden Rechnungsjahren auf 27½ Millionen belaufen; die Ausgaben für 1883 beziffern sich auf 137 Millionen. Zur Deckung der Deficits ist bereits eine Anleihe vorgeschlagen, auch sollen die ordentlichen Einnahmen vermehrt werden.

Türkei. Die griechisch-türkische Grenzfrage ist durch die Nachgiebigkeit der Pforte über Nacht aus der Welt geschafft worden. Auf directe Anordnung des Sultans hat die Pforte sämtliche streitigen Grenzpunkte an Griechenland abgetreten und zwar ohne jede Reclamation; nur bezüglich Coniza's, das für die Türkei wie für Griechenland eine schlechte Grenzbestimmung ist, sollen später noch Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen stattfinden. Infolge dieser Veröhnlichkeit der Türkei werden auch die Botschafter die geplante Konferenz zur Regelung der türkisch-griechischen Grenzangelegenheit aufgeben, so daß also der Welt eine neue Auflage der verunglückten ersten Konferenz erspart bleibt. — Der Sultan hat, wie aus Constantinopel gemeldet wird, mit dem Groß-Scherif von Mekka, Abdul Mutailib, kurzen Prozeß gemacht, ihn verhaften lassen und den Scheich Abdullah zum Groß-Scherif ernannt. Abdul Mutailib war dringend verdächtig, mit Arabi Pascha gegen den Sultan conspirirt zu haben, namentlich, wie behauptet wird, um Arabien der Herrschaft des Sultans gänzlich zu entreißen.

Egypten. Am vergangenen Montag ist der Vicekönig von Egypten wieder in seine Hauptstadt Kairo eingezogen, welche er, kaum mehr als Flüchtling, vor wenigen Monaten verlassen hatte. Wie schon in Alexandrien, so wird auch in Kairo Alles bestrebt sein, sich von Neuem in der viceköniglichen Huld und Gnade zu sonnen und Diejenigen, welche noch vor ein paar Wochen Arabi zujauchzten, werden sich nun mit Versicherungen unwandelbarer Treue wieder dem Khedive zu Füßen werfen. Nun, Tewfik Pascha wird wohl wissen, was er von diesen loyalen Versicherungen zu halten hat.

Syrien. Die Stimmung der syrischen mohamedanischen Bevölkerung, welche seit dem Beginne des Aufstandes Arabi Pascha's eine sehr erregte war, hat sich seit der Nachricht von dessen Gefangennehmung wieder beruhigt. Der türkische Gouverneur, Samdi Pascha, dem nahezu dictatorische Machtbefugnisse verliehen worden waren, hat jede antichristliche Kundgebung mit Energie verhindert, so daß es in Syrien zu keinen ernstlichen Unruhestörungen gekommen ist.

Das Herz hat gesiegt.

Erzählung von Philipp Scheffel.

(Fortsetzung.)

So war ein Jahr vergangen, kein Brief, keine Nachricht von Rudolph war eingetroffen und manche Thräne hatte im Stillen die Wange der sich grämenden Mutter genezt. Das Weihnachtsfest nahte wieder heran, aber für die Familie des Professors blieb die Freude an diesen Tagen aus, es waren die traurigsten im ganzen Jahre. Der Christbaum strahlte zwar in hellem Lichte, auch im Uebrigen waren festliche Vorbereitungen getroffen, aber der Glanz erweckte nur trübe Erinnerungen, Thränen verschleierten das Auge der Mutter, der Vater schloß sich in sein Zimmer ein und Hedwig trauerte um ihre schönen Kleider, in welchen sie nun nicht mehr glänzen konnte wie früher, als der Bruder noch da war, und gesellige Birkel von jungen Leuten sich im Hause des Professors vereinigten.

Die Zeit ging dahin, ein Jahr nach dem andern verschwand, ohne Nachrichten von dem Verschwundenen zu bringen, stiller wurde der Schmerz und geringer die Hoffnung der Eltern, den verschwundenen Sohn wiederzusehen. —

Die Unruhen der Kriegsjahre 1864 und 1866 melbten sich an und zogen das allgemeine Interesse auf das öffentliche und staatliche

Leben. Rudolphs frühere Freunde und Schulkameraden dienten zum Theil in der Armee, er selbst aber war in der Rekrutirungsliste, auf Anfragen bei seinen Eltern, als „verschollen“ aufgeführt worden. Stärker und lauter wurde das Waffengeklirr, bis endlich dem kleinen Feldzuge in Schleswig-Holstein, im Jahre 1864, der größere Krieg gegen Oesterreich 1866 folgte, welcher Deutschland eine andere Verfassung gab. Viel Blut war vergossen worden von Freund und Feind und manche Thräne entfloß dem Auge der heimgesuchten Familien über den Verlust geliebter Angehöriger. Da gab es viel zu trösten, und wenn die Frau Professor an ihre eigene Lage dachte, kam es ihr vor, als wenn sie auch nicht unglücklicher sei, als andere Mütter, deren Söhne in der Schlacht gefallen, fern der Heimath in fremder Erde ruhten. Oft sagte sie sich, ihr Sohn würde, wäre er zu Hause geblieben, vielleicht auch mit unter den Gefallenen sein, während er jetzt möglicherweise in der neuen Welt sich im frischen Kampfe mit dem Schicksal eine glückliche Zukunft erobere — wenn er noch lebt, fügte sie in Gedanken traurig hinzu, dann faltete sie die Hände und betete für den „Verschollenen“.

Mit Hedwig war unterdeß eine Veränderung vorgegangen, sie schien ernster, als gewöhnlich, geworden zu sein, suchte die Einsamkeit und hatte ihre frühere Heiterkeit ganz verloren. Vergeblich forschte die Mutter nach dem Grunde dieser seltsamen Erscheinung, nichts jedoch konnte ihr einigen Anhalt geben, bis der Zufall sie zur Entdeckung führte. Als Hedwig wieder einmal sinnend am Fenster saß und auf die belebte Straße hinabschaute; bemerkte die Mutter, wie plötzlich ihre Gestalt sich aufrichtete und wie sie dann mit großem Interesse dem Grusse eines vorübergehenden Herrn dankte. In dem die besorgte Frau die Wahrheit mehr errieth und vermuthete, fand sie die Erklärung für die bemerkte Veränderung ihrer Tochter.

„Wer war der junge Mann, welchem Du eben Deine Aufmerksamkeit zuwandtest, Hedwig?“ rebete sie nun die über diese Frage in Verwirrung Gerathene an.

„Ich weiß es nicht,“ erwiderte diese verlegen, „er grüßte mich und da dankte ich ihm, vielleicht bin ich ihm neulich auf dem Balle begegnet.“

„Hedwig, ich sehe tiefer,“ fuhr die Mutter fort, indem sie sich der Tochter näherte, „als Du glaubst, antworte mir offen und ehrlich, kanntest Du den Herrn nicht?“

„D, Mutter, quäle mich nicht, ich will Dir später Alles sagen, aber . . .“

„Nun, wir sind allein, Hedwig sprich, vertraue Dich mir an, vor Deiner Mutter solltest Du kein Geheimniß haben!“

„Ja, ich will . . . Alles will ich Dir gestehen, aber, bitte, verathe es dem Vater nicht, er möchte böse werden und dem Herrn dann grollen; es ist der Assessor Gutknecht, der mich grüßte, er hat schon oft mit mir gesprochen und mich stets sehr gut unterhalten; dann schickte er mir sogar neulich nach dem Casinoballe einen Blumenstrauß und ein reizendes Gedicht, welches er selbst verfaßt hatte.“

„Und das verschweigst Du Deiner Mutter,“ entgegnete diese, „ich sollte Dir zürnen! Du bist nun schon über 21 Jahre alt und darfst solche Dinge nicht mehr so leicht nehmen, wie in jüngeren Jahren. Versprich mir vorläufig, nichts zu unternehmen, was dem Herrn Assessor Hoffnung geben könnte; ich werde mich unterdeß über seine Verhältnisse und seinen Lebenswandel erkundigen,“ schloß etwas streng die Mutter.

„D, liebe Mutter, wie danke ich Dir,“ jubelte die Tochter und warf sich ungestüm der Mutter an die Brust, holde Scham bergend. — Der Assessor Gutknecht rechtfertigte in jeder Beziehung die Hoffnungen, welche die Familie des Professors an einen zukünftigen Schwiegersohn stellen konnte. Er war von guter Familie, hatte seine Manieren, vor sich eine brillante Staats-Carrière, die ihn zu den höchsten Ehren-Stellen bringen konnte, und war in den besten Kreisen der Residenz als gewandter, talentvoller Mann bekannt.

Zwar gab es einige Damen, welche ihm nie verzeihen wollten, daß eine mächtige Schmarre, von einem Duell herrührend, seine Stirn zierte, und andere mit Töchtern gesegnete Familien hatten es ihm sehr verargt, daß er sich nicht für ihre Töchter interessirte. Im Allgemeinen aber schien das Urtheil, welches die Frau Professor einheimste, sehr zufriedenstellend gewesen zu sein, denn eines Tages kam sie mit froher Miene auf ihre Tochter zu und theilte ihr mit, sie könne vielleicht bald recht glücklich werden. Was damit gemeint war, verstand Hedwig sehr gut, und seit dieser Zeit war wieder neues Leben in sie zurückgekehrt. Die Traurigkeit verschwand, und der Sonnenstrahl der Liebe, welcher in ihr Herz gefallen war, strahlte aus ihren schönen dunklen Augen wieder und verrieth ein tiefempfundenes Glück. —

Bis jetzt waren die während der Wintermonate stattfindenden Bälle die einzige Gelegenheit gewesen, wo Hedwig mit dem Assessor zusammentreffen konnte, und in den glänzend erleuchteten Sälen wachten hundert Augen auf jede Bewegung. Nicht das kleinste geheime Zeichen der aufkeimenden Liebe konnte hier unbemerkt ausgetauscht werden. Die alten Damen, welche ihre Töchter zum Balle begleiteten, waren schon seit längerer Zeit neugierig, ob denn der Assessor Gutknecht welcher schon seit 3 Jahren alle feineren Bälle der Residenz besuchte, noch nicht von Amors Pfeile verwundet worden sei. Alle Pläne, gegen seinen Junggesellenstand gerichtet, waren bisher an seiner Gewandtheit und an dem feinen Takt gescheitert, welche er seinen lebens-

würdigen Angreiferinnen gegenüber zu entfalten wußte. Mit unglaublicher Eleganz hatte er sich stets aus der Affaire gezogen, nur gegen einen einzigen Angriff war er nicht gewappnet gewesen, ihm hatte er unterliegen müssen. Hedwigs schöne Augen waren es, welche Bredse in sein Herz geschossen hatten, keine Rettung, kein Rückzug war möglich. Der tapfere Assessor mußte sich als besiegt erklären. Auch Hedwig, welche dem stattlichen Manne innig zugethan war, hatte längst bemerkt, wie sein ganzes Interesse ihr zugewendet war und ihr Herz jubelte ihm im Geheimen schon zu.

(Fortsetzung folgt.)

Fürs Haus! Uns wurde die Probenummer der neuen Wochenschrift „Fürs Haus“, herausgegeben von Clara von Studnitz in Dresden, übersandt. Den Titel dieser elegant ausgestatteten Zeitschrift schmückt ein geschmackvolles Bild, welches das Innere eines fleißigen Hauses darstellt; es hat das Motto: „Sich regen bringt Segen.“ Die Dichterin Baroness Alice von Sauty giebt dem neuen Blatte mit gemüthvollen Versen ein poetisches Geleit. Die Herausgeberin bemerkt in einer Ansprache an die deutschen Hausfrauen, daß diese Zeitschrift vorzüglich einem regen Meinungs-austausch in allen häuslichen Fragen gewidmet sei. Von den Aufsätzen erwähnen wir an erster Stelle einen über das deutsche Wohnzimmer, worin der Gedanke entwickelt wird, daß unserer nationalen Wiedergeburt nothwendig eine Wohnungsreform folgen müsse. Hierbei habe man von der Nachahmung französischer Einrichtungen abzusehen und zu den

Formen zurückzukehren, welche im Mittelalter in so reicher Fülle und Mannigfaltigkeit auf deutschem Boden erblühten. Der Aufsatz: „Was soll aus unsern Töchtern werden?“ faßt die erschreckende Thatsache ins Auge, daß so viele Mädchen der besseren Stände, zur unfreiwilligen Ehelosigkeit verdammt, nicht fähig sind, auf eigenen Füßen zu stehen und betont die Nothwendigkeit, daß die Mädchen ganz ebenso wie die Knaben zu einem bestimmten Berufe herangebildet werden müssen. Auch die Artikel „Hausfrauenwalten im Herbst“, „Der Hausgarten im September“, „Die Behandlung der Wäsche“ und „Neue Hausgeräthe“ (mit Abbildungen) werden gern und mit Nutzen gelesen werden. In einer ferneren Abhandlung wird hervorgehoben, daß die Billigkeit des Paketporto noch lange nicht genügend von den Hausfrauen gewürdigt werde. Von vielen anderen Anregungen erwähnen wir die von Dr. Arthur von Studnitz her-rührende „Aussteuer oder Rente?“ So praktischen Inhaltes, dem übrigens auch ein unterhaltender beigegeben wurde, wird sich „Fürs Haus“ sehr bald in den Familien einbürgern, und um so mehr als der Preis nur 1 Mark vierteljährlich beträgt! Jeder Hausfrau sei die neue Zeitschrift, von welcher Probenummern in allen Buchläden gratis zu haben sind, nachdrücklich empfohlen.

Kirchennachrichten von Zwönitz.

Morgen Freitag, den 29. September, früh 9 Uhr, wird Wochencommunion abgehalten.

Rheinisches Weinlager
Carl Mauth, Leipzig, Ober-Jugelheim a. Rh.
 Reelle Naturweine à Fl. von 80 Pf. an.
 Niederlage bei Herrn **Emil Schenk**.
 Original-Preislisten zu Diensten.

Die glücklich erfolgte Geburt eines strammen **Sohnes** zeigen hierdurch sehr erfreut an
 Zwönitz, 27. Septbr. 1882.
C. B. Ott & Frau.

Cement, Mauerziegel, Ofen, Nägel etc.
 billig bei **Emil Schenk.**

Bei Zahnschmerz und Mundgeruch
 ist Dr. **Sartung's** berühmtes **Zahn-Mundwasser** sicherstes Mittel.
 à Fl. 60 Pf. echt in Zwönitz bei **Carl Schmidt.**

Ein Logis
 ist zu vermieten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

K.-C.
 Heute Abend 6 Uhr **Regeln.**

Männerriege.
 Heute Abend 1/29 Uhr alle Mitglieder antreten.

Schießhaus Zwönitz.
 Nächsten Sonntag von Nachm. 4 Uhr an, sowie auch Abends, öffentliche **Tanzmusik**, wozu freundlichst einladet **Carl Löwe.**

Abonnements-Einladung.
 Indem wir unsere werthen Abonnenten hierdurch freundlichst zum **Abonnement auf das IV. Quartal 1882** einladen, bitten wir zugleich die geehrten auswärtigen Leser, die Bestellungen sofort bei den betr. Postanstalten erneuern zu wollen, damit in der Zusendung keine Störung eintritt. Der Abonnementspreis beträgt wie bisher 1 M. 20 Pf. pro Quartal (frei in's Haus) und werden Bestellungen in der unterzeichneten Expedition, sowie durch alle kaiserlichen Postanstalten, deren Briefträger und unsere Zeitungsträger entgegengenommen.
Exped. des Anzeigers für Zwönitz und Umgegend.

Unsere Kaffee-Surrogate sollten in keiner Küche fehlen.

Warnung für Hausfrauen!

Die täuschendähnlichen Nachbildungen unserer Kaffeesurrogate, als **Mocca und homöopath. Gesundheits-Kaffee** haben in letzter Zeit so zugenommen, daß wir uns veranlaßt sehen, alle Hausfrauen ganz besonders darauf aufmerksam zu machen. Diese Nachahmungen unserer Concurrnz werden zum Theil billiger verkauft als wir unsere Waare trotz unserer Massenfäbrifikation herstellen können; es liegt daher auf der Hand, daß dazu billigere Ingredienzen verwendet werden müssen. Für uns wäre es nun durchaus kein großes Kunststück, ebenfalls eine ähnlich aussehende Qualität und Packung 4, ja 6 Pfg. per Pfd. billiger herzustellen, allein wir sehen davon ab und liefern für die Folge wie bisher das Beste, was herzustellen ist. Unsere obigen Sorten, darauf machen wir noch extra aufmerksam, sind selbst solchen neuerdings massenhaft zu hohen Preisen unter allen möglichen Namen in den Handel gekommenen Kaffee-Surrogaten vorzuziehen, welche in theueren Verpackungen und mit Bildern beklebt sind. Außer obigen trockenen Kaffee-Surrogaten empfehlen wir unsere echten

Continental, gelben und blauen Cichorien als etwas ganz Vorzügliches. Unsere Waaren sind in den meisten größeren Materialwaaren-Handlungen Sachsens zu haben.
George Schmidt & Co., Herzogliche Hof-Fabrik, Braunschweig, gegründet 1855.

Man fordere stets echte Schmidt'sche Packete und sehe genau nach der Firma.

Unsere Surrogate sind gesünder als Caffee.

Unser Absatz wird trotz der Concurrnz mit jedem Jahre größer.

Frisches fettes Mastochsenfleisch sowie Kalb-, Schöpfsen- und Schweinefleisch empfiehlt **Gustav Leistner.**

Ausgezeichnetes, fettes **Mastochsen- und Schweinefleisch** empfiehlt **Oswald Leistner, Niederzwönitz.**

Ein Schuhmachergehülfe wird gesucht bei **August Bölkner.**

Ausgezeichnet fettes **Mastochsenfleisch,** sowie sehr feines **Schöpfsen- u. Schweinefleisch** empfiehlt **Moritz Lang, Fleischermeister.**

Frisches fettes **Mastochsenfleisch,** sowie Kalb-, Schöpfsen- u. Schweinefleisch empfiehlt **Weber.**

Auction.
 Nächsten Sonnabend, mittags 1 Uhr, soll im Hause des Herrn **Chregott Günther** hier **Weberhandwerkszeug** meistbietend ver-auctionirt werden. **Wwe. Liebeskind.**

Druck und Verlag von C. Bernhard Ott in Zwönitz.